

Nebräer Anzeiger



BEETHOVEN

ZU SEINEM
100.

TODESTAGE · AM · 26. · MÄRZ · 1927.

Beethoven starb.

Von Ernst Eisfaut.

Beethoven starb.
Da stob in verstorbenem Zug
Ein Donner vorbei dem Gemaach.
Der ihn rollend von dannen trug.
Und Dehen lauff durch der Erde Bau.
Die heissen
Eichhornen der Dier anubden zu freisen.
Aufklaffen die Dulsane und Bewebe.
Schwarzes Feuer darh.
Wirbelnd Felsstüd und Aue.
Drechend bog sich Moräne und Karst.

Die Erde spürend gepalant.
Wantend Blisse und Nur.
Schrie, als der Fürst der Gewalten
Einführ.

(Mus. „Grosse Symphonie“, Deutsche Verlagsgesellschaft, Leipzig)

Ludwig van Beethoven.

Der Mensch und Künstler.

Von Bruno Huth.

Schicksal und Zeichen eines Großen ist es, von den Nachlebenden gebietet zu werden. Alle späteren Epochen wollen ihn ganz besitzen, sich auf ihn als Führer berufen. So haben sie eine Seite seines Wesens heraus und stempeln sie zum Grundzug seines Schaffens. Auch Beethoven war allen Generationen Führer und Vorbild. Der Romantiker galt er als größter Romantiker, dem Nationalismus als Künstler, der Kriegszeit als Kämpfer und himmelanflügender Held, der Revolution als Verächter des Despotismus. Und im Musikalischen gilt Beethoven den einen als Formvollender, den anderen als Zerstörer der alten Form, der die Wege in die Zukunft gewiesen hat. Je räder eine Persönlichkeit, um so vielfältiger die Deutung.

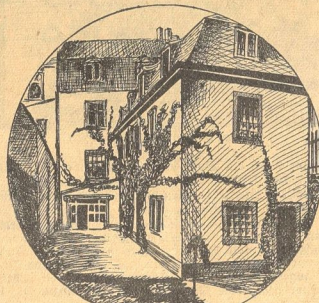
Alles ist richtig . . . alles ist falsch. Denn Beethoven vereinte in sich alle diese Wesenszüge, war zwiefach, bewegt zwischen Extremen. Und wir wollen wissen, wie der Mensch Beethoven war. Wir wollen den Menschen in all seiner Kraft und Größe und auch in seinen Schwächen kennen lernen. Unsere Bewunderung und unsere Liebe wird um so größer sein, wenn wir bedenken, daß ein Mensch, kein „Halbgott“ mit diesen Anlagen, trotz dieses Lebens, trotz Not und Glend solche Werke schaffen konnte.

Bonn und Wien sind die Stätten seines Wirkens. In Bonn als Sohn des Tenorfängers an der kurfürstlichen Kapelle, wurde van Beethoven am 16. Dezember 1770 geboren, verlebte Beethoven seine fröheste Jugend. Bereits sehr früh nutzte der trunfkühliche Vater die Begabung des Kindes als Erwerbsquelle aus. Der völlig unregelmäßige Musikunterricht wurde zum verachteten Umgang. Inwieweit wurde er sogar nachts von dem bekrümmten Vater aus dem Bett geholt und zum Üben gezwungen. Beethoven sollte ein Wunderkind wie Mozart werden. Von der großen Anzahl seiner Lehrer in Bonn ist nur der Komponist Christian Gottlob Neefe, den Beethoven bereits mit 11 Jahren an der Orgel vertreten durfte, für seine Entwicklung von Bedeutung gemeldet. Seine erste Annäherung erhielt Beethoven im Alter von zwölf Jahren als Gambalist am Theater. Bald darauf wurde er Zweiter Violoncellist. Im Jahre 1787 wurde er nach Wien geschickt, um bei Mozart Unterricht zu nehmen. Der Tod seiner Mutter, der ihn nach Bonn zurückziehen ließ, vermittelte diese Pläne. Freunde und Gönner wie die Familie des Hofrats von Steinling, Franz Wegeler und der Graf von Waldstein förderten seine weitere Entwicklung.

1792 ging er zum zweiten Male nach Wien, um (nach dem Tode Mozarts) bei Joseph Haydn weiterzuziehen. Obwohl Haydn kein guter Lehrer war — Beethoven hat sich seine Arbeiten heimlich von den Komponisten Johann Schönt forgerigieren lassen — ist dessen Einfluß auf den jungen Beethoven unverkennbar. Nach Haydn folgten Georg Albrechtsberger und Antonio Salieri seine Studien. Das Wien der damaligen Zeit war

eine Stätte des Hochadels. Die gesamte Musikpflege lag in den Händen der Grafen und Fürsten. Als Schilling des Grafen Waldstein und als Schüler Haydns fand Beethoven Zutritt in die Kreise des Adels. Damit begann eine Epoche des Aufstiegs. Als ausübender und schöpferischer Künstler errang er Erfolg über Europa. Konzertreisen führten ihn nach Prag und Berlin, wo er u. a. vor Friedrich Wilhelm II. spielte. 1801 hören wir zum erstenmal von ihm selbst (in einem Briefe an Wegeler) von dem Beginn seiner Gehörkrankung, die mehr und mehr seine Virtuosen- und Kapellmeisterlaufbahn hemmte. Depressionen, Melancholie und sogar Selbstmordgedanken sind die Folgen seiner Erkrankung. Doch auf die Dauer kann weder körperliches noch seelisches Leid — wie seine ausschweifende Liebe zu der unsterblichen Geliebten — den Meister niederwerfen. Je mehr die äußere Welt für ihn erstarb, um so härter begann die innere in ihm zu klingen. In selbstgemählter Einsamkeit schuf er Werke von solcher Größe und Tiefe, wie sie wohl der Gesunde taumelnd der Welt hätte scheuten können. Sein Ansehen stieg mit jedem Werk. Als im Jahre 1808 König Jerome Napoleon Beethoven die Kapellmeisterstelle in Kassel anbot, lehnte sich die Würter des ehrerachtlichen Adels, Erzherzog Rudolf, ein Schüler Beethovens, Fürst Lobkowitz und Fürst Kinsky zusammen und setzten dem Meister ein Jahresgehalt von tausend Gulden aus, um ihn in Wien zu halten. Die Jahre 1813 bis 1818 kann man wohl als die schlimmsten in Beethovens Leben bezeichnen. In der Erziehung tragen andere schwere Leiden und eine Fülle drückender Sorgen um seine zum Teil moralisch verkommenen Angehörigen. In rührender Weise nahm er sich ihrer an, insbesondere seines Neffen Karl, dessen Verrücktheit ihn, als Vormund, immer wieder mit den Gerichten in Konflikt brachte. In diesen Jahren ist auch seine Schaffenskraft geschwächt. Aber noch einmal überwindet er Glend und Not. In den letzten Jahren seines Lebens schafft er seine größten Werke, die Missa solennis und die IX. Sinfonie. Bis zu seinem letzten Augenblick wehrt er sich verzweifelt gegen die Krankheit, die ihn am 26. März 1827 überwältigt.

Wie ihm in der Musik kein Gebiet verschlossen geblieben war, so war ihm auch keine Seite menschlichen Fühlens fremd. Die Vielseitigkeit seines Wesens spiegelt sich in den Hunderten seiner Werke wider, seine Liebe zur Natur in der Pastoral, sein Ringen mit dem Schicksal in der V. Sinfonie, heftige Größe in der Eroica (III. Sinfonie), sein Glaube und seine Liebe zur Menschheit in der IX. Sinfonie. Der Erosyphismus. An die ewige Geliebte“ zeigt, ebenso wie die Waldsteinsonate, den sarten, weichen Menschen, die Waldsteinsonate und die Appassionata den Stürmer und Dränger. In jedem seiner Werke finden wir den Menschen in dem unerschütterlichen Reichtum seines Gefühls. Beethovens größte Bedeutung liegt darin, daß er dem musikalischen Schaffen einen ethischen Inhalt gegeben hat. In ungeahnter Dimension hat er die Sinfonik und die Sonatenform entwickelt und sie durch den neuen Scherz- und Adagiozug bereichert. Er ist der größte Meister des 18. Jahrhunderts und die Brücke zur Romantik, ist Bolender und Neuerer in einer Person.



Beethovens Geburtshaus in Bonn.

Die Worte Grillparzers, die vor hundert Jahren am Grabe Beethovens gesprochen wurden, gelten noch heute:

„Ein Künstler war er, aber auch ein Mensch, Mensch in jedem, im höchsten Sinne. Welt er von der Welt sich abschloß, nannten sie ihn feindselig, und weil er der Empfindung aus dem Wege ging, gefühllos. Na, wer sich hart wehrt, der sieht nicht.“
Er entzog sich den Menschen, nachdem er ihnen alles gegeben und nichts dafür empfangen hatte . . . Was an sein Grab bewachte er ein menschenloses Herz, allen Menschen, ein väterliches den Seinen, Gut und Blut der ganzen Welt.
So war er, so starb er, so wird er leben für alle Zeiten!“

Aus Beethovens Briefen und Aufzeichnungen

Wie alle großen Werke tragen auch die Briefe und Aufzeichnungen Beethovens, aus denen nachstehend einige wichtige Stellen wiedergegeben werden, den Stempel seines Wesens, wirken ergreifend durch ihre Ursprünglichkeit.

Aus dem Briefe: „An die unsterbliche Geliebte.“

„guten Morgen am 7. Juli — (1807)
Ich bin in Bette drangen sich die Ideen zu dir meine Unsterbliche Geliebte hier und da freudig, dann wieder traurig, vom Schicksale abzuwandern, ob es uns erhört — leben kann ich einweder nur ganz mit dir — aber gar nicht, ja ich habe beschlossen in der Ferne so lange herum zu irren, bis ich in deine Arme klagend kam, und mich ganz heimlich bei dir nennen kann, meine Seele von dir umgeben in's Reich der Geister schiden kann — so leidet mich es sehr — du wirst dich lassen um so mehr, da du meine Träne gegen dich kennst, nie eine andere kann mein Herz besigen — nie — nie — o Gott warum dich entfennen müßten, was man so liebt, und doch ist mein Leben in A. so wie lebt ein fimmerliches Leben — Deine Liebe machte mich zum glücklichen und zum unglücklichen zugleich — in meinen Jahren legt behäufte ich einander Einformigkeit Gleichheit des Lebens — kann diese bei unterm Verhältnissen bestehen? — Engel, eben erlaube ich, daß die Welt alle Tage abgeht — und ich muß, habet schicksal, damit Du den A. gleich erhältst — sei ruhig, nur durch Ruhiges bestrahlen unfers Daseins können wir unsern Zweck zusammen zu leben erreichen — sei ruhig — liebe mich — heute — gestern — welche Zeitraume mit Tränen nach dir — dir — dir — mein Leben — mein Glück — ich wohl — o liebe mich fort — wertest(nie) das was trüfte Herz
Deines Geliebten

ewig dein
ewig mein
ewig uns.

Selbstbewußtsein und Stolz.

(Aus einem Briefe an A. v. Zmeskall (1798).
„Traß ist die Moral der Menschen, die sich vor anderen auszeichnen, und sie ist auch die meiste.“

In der Krankheit.

(Aus einem Briefe an seinen Freund Franz Wegeler, Bonn).
Wien, 16. November 1801.
„Ich will dem Schicksal in den Klaffen greifen, auch niederbeugen soll es mich gewiß nicht. — D. es ist so schön, das Leben, taufendmal leben!“

Über die verlorbene Mutter

(Aus einem Briefe an den Rechtsanwalt Dr. v. Schöden) Bonn 1787.
„. . . sie war mit eine so gute, stehenswürdige Mutter, meine beste Freundin; o wer war glücklicher als ich, da ich noch den süßen Namen Mutter ausprechen konnte, und er wurde gehört, und wem kann ich jetzt zu sagen!“

Brief an den Komponisten Wolant

An den Kopisten Wolant
Mit einem solchen Lumpenpeter, der einem das Geld abschleht, wird man noch Komplimente machen, hat dessen steht man ihn bei seinen Gefalteten Ohren.
Schreib-Sudler!
Dummer Kerl!

Georgigen sie Ihre durch Unwissenheit, übermuth, Höflichkeit und Dummheit gemachten Fehler, dies schiedt sich besser, als mich bekehren zu wollen, denn das ist gerade, als wenn die Säu die Minerva lehren wollte.
Beethoven.

Dummer Kerl, Eingebildeter
Erfolghafter Kerl!

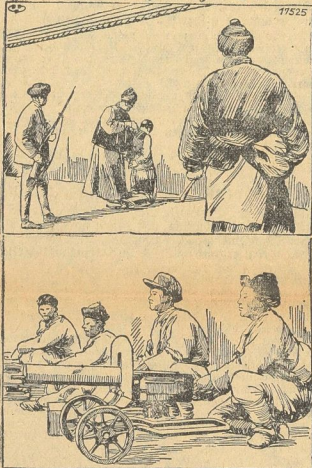
Es war schon nehmern und noch heiter, bspiegel, Gie n e n t h, i m e r f i r m i c h n i c h t f r e i t e n z u m a d e n t.

Maria H. Fröhlich, r e i s e n d e n G r a f i c e r e, l i e b t n i c h t z u e r n e h m e n.

Das politische Wetterloch.

Als solches wird in den politischen Kreisen seit kurzem China und seit langem der Balkan bezeichnet, diese in landschaftlicher wie in Hinsicht auf die zahlreichen verschiedenartigen Völkergattungen sehr sonderbare Halbinsel im Südosten Europas. Raum, das dort auch nur wenige Jahre die Interessen der Völkerstaaten nicht aufeinanderbrachten! Während jedoch noch zu Bismarcks Zeiten von diesem großen Staatsmann selbst die Adria möglichst gänzlich beherrscht, erstreckt also dessen östliche Küste, die nur zum Teil in seinem Besitz ist. So stehen hier denn an der „schönen blauen Adria“ sehr starke reale Interessen der östlichen und westlichen Küstenanlieger gegenüber. Ob es dem Völkerverbund gelingen wird, mit seinen schonungslosen Reden den sich ankündigenden Balkanischen Brand zu erlöschen, ist mehr als zweifelhaft. Am Ende wird das politische Wetterloch Europas abermals die Ursache zu — gefährlichen Verwicklungen der europäischen Völker. —

Bilder vom Bürgerkrieg in China.



Oben: Erschießung eines Andererers in Tientsin.
Unten: Mongolische Maschinengewehrabteilung, die auf Sellen Tschangsolins kämpft.

Mensch und Menschen

Nach dem Roman „Die Gendarm“ von Victor Hugo.

„Einige Minuten darauf hielt er sein Frühstück an dem Tische, an welchem am Abend vorher Wasser geflossen hatte. Dabei bemerkte er wohlgeruhet gegen seine Schwester, die gar nichts sagte, und gegen Frau Magloire, die leise brumnte, man brauche doch eigentlich weder Bistöl noch Gabel, wenn man ein Stückchen Brot in eine Tasse Milch tauche.“

„Kann man sich's denken?“ sprach Frau Magloire im Sinn und verzog zu sich selber. „Einen solchen Menschen aufzunehmen! Ihn neben sich schlafen zu lassen! Und ein Stück, das er nur geflohen hat! Es überläßt einen ganz kalt, wenn man daran denkt!“

Als der Bruder und die Schwester von dem Frühstück aufstehen wollten, klopfte es an die Tür.

„Hören!“ rief der Bischof.

Die Tür öffnete sich und auf der Schwelle zeigte sich eine leibhafte Gruppe. Drei Männer hielten einen vierten am Kragen. Die drei waren Gendarmen, der vierte war Valjean.

Der Bischof Erhegott war so schnell, als es ihm sein hohes Alter erlaubte, hinzugreifen.

„So frue mich, Sie“ sagte er, als er Valjean erblickte. „Ich frue mich, Sie“ sagte er, als er Valjean erblickte. „Ich frue mich, Sie“ sagte er, als er Valjean erblickte. „Ich frue mich, Sie“ sagte er, als er Valjean erblickte.“

Wirtschaftlichkeit.

(Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)
Wenn ein bürcherrichtiger Zeitungsläser erfährt, das „Reichsstatistikamt für Wirtschaftlichkeit“ habe jüngst in Berlin seine Jahresveröffentlichung abgegeben und dabei eine Reihe von Vorträgen halten lassen, so denkt er, es handle sich um irgendwelche wissenschaftliche Forschungsanstalt, von dem sich doch nie mit Bestimmtheit nachweisen lasse, ob es praktischen Nutzen stiftet. Mit einem leisen, resignierten Seufzer wird ein solcher Zeitungsläser dann feststellen, daß das „Reichsstatistikamt“ „verstanden“ habe, den bisher vom Reiche gewährten Jahreszuschuß in Höhe von 1,2 Millionen Mark auf 2 Millionen Mark zu erhöhen. Und dabei behandelte das Reichsstatistikamt für Wirtschaftlichkeit Fragen, die uns alle unmittelbar angehen. Es ist am besten, wenn man die Bedeutung des „Reichsstatistikamts“ an einigen Beispielen nachweist: Wer hat nicht schon einmal Stundenlang in den Läden seiner Stadt oder eines Stadtviertels nachgedacht, ob er statt der gerodenen Baugrundplatte ganz bestimmten Ausmaßes eine neue, für in Eichenholz gegangene Zellen oder Zellerstehende Ergänzungsstufe des Services, für Wägen ein notwendiges passendes Verlängerungsstück, für Lampen den passenden Zylinder oder die mit gleichem Schraubengewinde versehenen Glühlampe erhalten könne, und wer hat dann nicht bei solchen verzweifelnden Bemühen die tödliche und hilflose Mannigfaltigkeit der Gegenstände des täglichen Gebrauchs verflucht? Sehr bedenklich kann solche Nichtartigkeit werden, wenn etwa bei zwei Feuerwehren benachbarter Orte, die gemeinsam einen großen Brand zu löschen wollen, die Verschraubungen der Wasserschläuche nicht zusammenpassen.

Bei einigen Sachverhalten muß es jedem einleuchten, daß Wirtschaftlichkeit Köstlichkeit bedeutet. Wenn es sich darum handelt, die Wohnung nach der Eigenart und dem persönlichen Geschmack ihrer Inhaber auszustatten, so wird man sich solche Betätigung der Individualität etwas kosten lassen. Bei anderen Dingen, bei denen es ausschließlich auf die Zweckmäßigkeit und auf den billigen Preis ankommt, fallen persönliche Rücksichten fort. Es gibt im Gebrauch nicht nur für Familien, sondern auch für wirtschaftlicher Unternehmungen noch ersparende viele unzweckmäßige Typen von Gegenständen, die ausgerollt oder doch auf den Ausverkauf gehen werden könnten, wenn es gelänge, allen Beteiligten, — den Produzenten wie den Verbrauchern, — klarzumachen, daß diese Dinge dem Zweck der Wirtschaftlichkeit widerprechen. Das erwachte Statistikamt für Wirtschaftlichkeit legt die zweckmäßigen Typen von den unzweckmäßigen jenseits, verringert die Zahl der verwendbaren Typen auf das Mindestmaß dessen, was mit der Praxis vereinbar ist, es folgt dann auch dafür, daß die Produzenten nur die zweckmäßigen Typen in wenigen verschiedenen Größen herstellen, und daß die Verbraucher sich nichts Unzweckmäßiges aufreiben lassen. Da unser Volk mehr als andere Völker eigenbrütlich geartet ist, bedeutet es eine schwierige Aufgabe des Reichsstatistikamts, der Wirtschaftlichkeit praktische Geltung zu verschaffen. Sie bedarf dabei der Unterstützung aller Verlässlichen in unserem Volke. Jeder einzelne kann mithelfen! Die Hausfrau lehne Kaffeeköpfe ab, die so konstruiert sind, daß der Kaffee beim Einsetzen oben überfließt, sie laufe nur Wasserarten, die sich im Innern leicht reinigen lassen, — die also keine toten Winkel haben, in die die Fliegenbürste nicht hineinreicht. Um der breiten Öffentlichkeit zu zeigen, in wieweit Statistik heute noch gegen die Wirtschaftlichkeit gekämpft wird, hat das Reichsstatistikamt eine Ausstellung von gewöhnlichen und unpraktischen Gegenständen veranstaltet, und sie auf der erwähnten Tagung vorgeführt. Die Ausstellung soll in mehreren Exemplaren hergestellt und in einer Reihe von größeren Städten gezeigt werden.

Der Sieg der Zukunftellen.

Raum eine Erzeugungsart der Technik ist heute so volkstümlich, wie der Rundfunk. Neben dem Kino und vielleicht noch dem Flugzeug kann sich das Interesse der Allgemeinheit für kaum eine andere technische Einrichtung so begeistern als für das wunderbare und vielen heute wohl noch immer „unerklärliche“ Spiel der Wetterwellen, die in die kleinste Sackammer ebenso wie in den Brunnenraum der

Eigenhäuser Erhebung und Auflager, Freude und heiliges Leben bringen. Der Rundfunk hat einen vollständigen Sieg errungen, und zwar wider Erwartung einen solchen über seine Hauptkonkurrenten, das Theater, den Konzertsaal und die — Sprengmaschine, wodurch aber diese Vermittler der sozialen und instrumentalen Kunst keineswegs ausgeschaltet werden, sondern im Gegenteil das Interesse für sie in weiten Kreisen des Volkes sich noch ganz erheblich steigert. Man sollte, wie dies in der Zeit noch vorliegt, daher heute über den Rundfunk nicht mit überheblichem Aufschreien sprechen, ihn nicht als eine „Degenerationserscheinung des Kunstempfindens“ bezeichnen oder ihn als — „gerade gut für die große Masse“ bezeichnen. Nie darf man vergessen, daß der Rundfunk ein noch recht junges Kind der Technik unserer Zeit ist. Man sollte auch daran denken, daß auf diesem ungeheuren Gebiet der Erhebung des Völkervermögens noch unendlich viel geleistet werden kann, daß fast jeglicher Tag neue Entdeckungen bringt, und noch gar nicht abgesehen ist, was der Menschheit auf



diesem Gebiete noch gebracht wird. Der gewaltige Fortschritt, den die Weltenerbtragung, die auch die Sendebereitungen selbst in den wenigen Jahren ihres Bestehens bereits gemacht haben, ist derart verblüffend, daß nur unsere fäneliche und an Fortschritten technische Art mehr als verblühte Zeit in der ihr leider eigenen Oberflächlichkeit darüber hinweggleiten kann. Was noch unsern Vätern ein Zauber, ein Mysterium oder noch weit mehr eine Utopie war, ist für uns nun schon längst zur Wirklichkeit, so zur Alltäglichkeit geworden. Karolinen Wiesel, der ewige Quintaner, hat sich heute schon selbst seinen komplizierten Fernempfangern und ist sehr enttäuscht, wenn man ihm sunnet, vielleicht noch bei seiner Tante Malchen dem Drisenfender im Detektor-Kopfhörer zu lauschen, während er dachheim gewohnt ist Rom, Madrid, Wars, Wien oder Dantzen im Lautsprecher, Rundfunk und Laublos zu empfangen. Ein Bild von der Verbreitung des Rundfunks in Europa gibt die Statistik nach ihren letzten Aufnahmen der Rundfunkteilnehmer in den wichtigsten Ländern des alten Kontinents. Da steht England mit 2130 000 Hören bzw. angemeldeten Rundfunkteilnehmern an der Spitze. Es folgt mit reichlich Material mit 176 564 Teilnehmern, die Schweiz mit 128 000, dann Dänemark mit 228 000, die Tschechoslowakei mit 170 000, ferner Dänemark mit 114 492, Ungarn mit 63 000 und endlich die Schweiz mit 51 000 Teilnehmern. Rechnen wir noch die leider trotz aller drakonischen Maßnahmen nicht nur bei uns, sondern auch in anderen Ländern weit zahlreicher, als geacht, aufzuzählenden „Schwarzhörner“ hinzu, so erkennen wir, daß der Rundfunk über eine recht stattliche Armeer mit ihm auf Leben und Gedeih verbundenen Ansängern verfügt. Es ist zu wünschen, daß dieser Sieg der Zukunftellen von allen in Betracht kommenden Stellen völlig ausgenutzt wird und die hier und da auftretenden, nun einmal bei einer so gewaltigen Volksreise umfassenden Einrichtung nicht zu vermessenden Schwächenfehler sowohl wie die Sendetechnik,

„Vergessen Sie nicht, vergessen Sie sie, daß Sie mit verprochen haben, das Geld anzuwenden, ein christliches Wort zu werden.“

Valjean verließ die Stadt. Er lief, so schnell er laufen konnte, ins Freie. Er irte den ganzen Nachmittag umher, ohne etwas zu essen und ohne zu hungern. Eine Menge ihm neuer Gefühle drang auf ihn ein. Er zürnte und wachte nicht gegen wen. Nichtig erfasste ihn eine wunderliche Weisheit, die er aber bekämpfte und der er die Verhärterung seiner letzten zwanzig Jahre entgegensetzte.

Den ganzen Tag über drängten sich in ihm unausprechliche Gedanken.

Als die Sonne sich zum Untergang neigte und der steife Stein am Boden einen langen Schatten warf, hatte sich Valjean in einer völlig öden rötlichen Ebene hinter einem Busch niedergelegt.

Mitten in seinen Gedanken, die nicht wenig beigetragen haben würden, für jeden ihm Begegnenden seine Lumpen entziehen zu machen, hörte er heitere Töne.

Er sah sich um. Auf dem Wege kam ein vierzehnjähriger Knabe heran, der seine Geige an der Seite, den Darmreiterkasten auf dem Rücken trug und sang, eines der harmlosen heiteren Kinder, die in gerissener Beinkleidern von einem Laube zum anderen wandern.

Zimmer fängend, blieb der Knabe bisweilen stehen und immer ein paar Geldstücke, die er in der Hand hatte, emporgeworfen, wahrscheinlich ein Spiel, das ihm lagen sollte, ob er Glück haben werde. Darunter war ein Einfuhrstück.

Wenig den Busch blieb der Knabe stehen, ob Valjean zu sehen, und warf seine Geige hin, die er bisher sehr geschickt auf dem Sandboden aufgefassen hatte. Diesmal fiel das Einfuhrstück herunter und rollte in das Gebüsch bis zu Valjean.

Dieser legte den Fuß darauf. Der Knabe war aber seinem Gelde nachgelaufen und hatte es gefehen.

Er wunderte sich nicht und ging gerade auf den Mann zu.

„Herr!“ sagte der Kleine mit dem Kinderbräutchen, das aus Unkenntnis und Unschuld besteht, „mein Geld!“
„Wie heißt du?“ fragte Valjean.
„Der kleine Gerovais.“
„Fort mit dir!“
„Geben Sie mir erst mein Geld!“
Valjean ließ den Kopf sinken und antwortete nicht.
(Gedankenlos folgt.)



„Geben Sie mir erst mein Geld.“

zu, ohne durch ein Wort, eine Gebärde oder einen Blick zu versuchen, ihn abzudrängen von dem, was er tat.

Valjean zitterte an allen Gliedern und nahm die beiden Leuchter unwillkürlich, verfiel.

„Und nun“, sagte der Bischof, „gehen Sie in Frieden. Wenn Sie einmal wiederkommen sollten, Freund, so brauchen Sie nicht durch den Garten zu gehen. Treten Sie nur durch die Sacktüre ein. Sie ist Tag und Nacht nur zugesperrt. Meine Herren, Sie können gehen!“

Valjean war es wie jemand, den eine Dymmacht anwanbelt.

Der Bischof trat zu ihm und sagte leise:

Das Leben im Bild

1927

1927

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



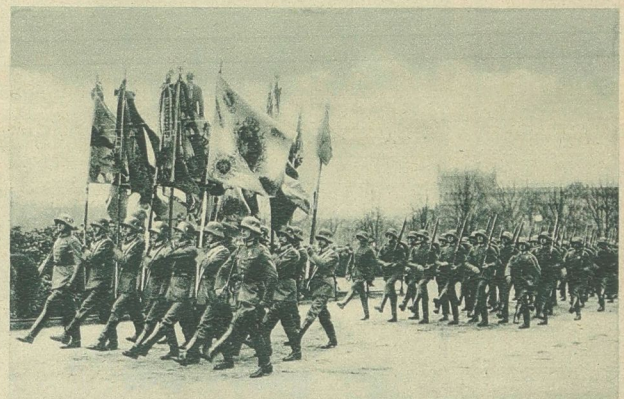
Hindenburg-Gemälde eines obererschlesischen Künstlers

Der Gedenktag der obererschlesischen Abstimmung, die vor sechs Jahren eine Mehrheit von 65 vom Hundert der Stimmen für Deutschland ergab, erinnert wiederum an den Kampf um diesen wertvollen Teil des Deutschen Reiches. Darum dürfte gerade jetzt das oben wiedergegebene Werk des obererschlesischen Malers Willibald Besta Beachtung finden, für das der Reichspräsident dem Maler saß. Das Bildnis ist für den Sitzungssaal der Provinzialverwaltung Oberschlesien bestimmt. Ein Teil der Wirkung geht allerdings durch die einfarbige Wiedergabe verloren.

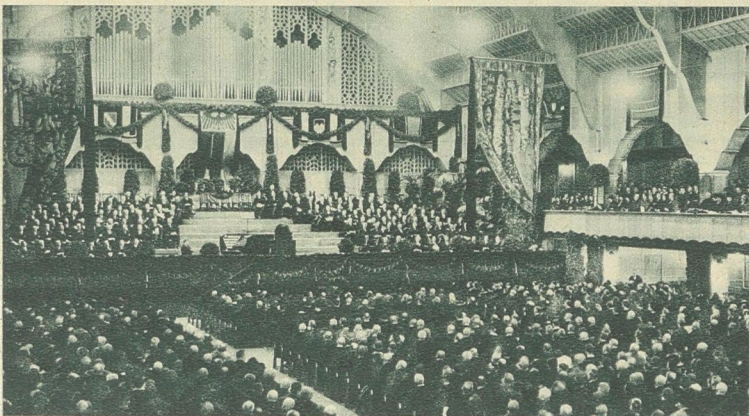
AK



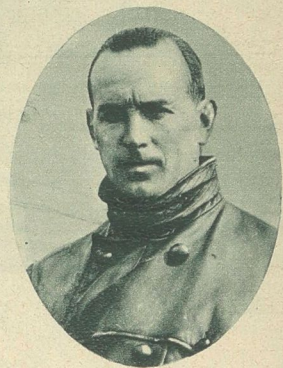
Anlässlich des Volkstrauertages wurde im Hauptsaal des Reichstages eine erhebende Gedenkfeier abgehalten, bei der der Reichspräsident (links oben *) und die Spitzen der Behörden und der Reichswehr zugegen waren. Hinter dem Rednerpult hatten Fahnen der alten Armee Aufstellung genommen, links und rechts davon die Studentenschaft mit ihren Bannern. Photo-Union



Abmarsch der Fahnenkompanie. Bild links: Das Abstreiten der Fahnenkompanie vor dem Bismarck-Denkmal durch den Herrn Reichspräsidenten Feldmarschall von Hindenburg Atlantic, D. V. B. 3.



Gedächtnisfeier der Stadt Köln für die im Weltkrieg Gefallenen Phot. Matthäus, Köln

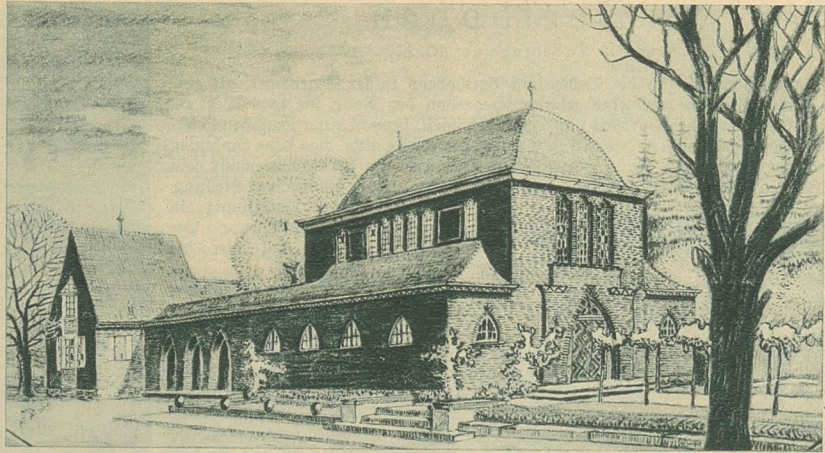


Kurt Ungewitter, der bekannte Chefpilot, Fluglehrer und Leiter der Flugschule in Staaken, stürzte aus 100 Meter Höhe tödlich ab. Mit einem bereits abgenommenen neuen Flugzeug führte er die schwierige Figur des Trudeln vor. Dabei gelang es ihm nicht, der Maschine wieder Herr zu werden, so daß sie steil abstürzte und zerschmetterte. Dieter Weisnerflieger hatte sich schon vor dem Kriege und während desselben einen Namen gemacht Phot. Sennet

★

Bild rechts:
Eine Gedächtnishalle
 für die am 25. Juni 1850
 zu Idstedt bei Schleswig ge-
 fallenen Freiheitskämpfer
 soll jetzt auf der Walfstätt
 errichtet werden. Gleichzeitig
 soll sie der Unterbringung der
 Idstedter geschichtlichen Waffen-
 kammer dienen. Und das heutige
 Geschlecht will sie mahnen, sich
 des Erbes der Väter würdig zu
 zeigen! — Der Entwurf der
 Halle stammt von Stadtbaurat
 Peterßen, Schleswig
 Phot. Hamann, Schleswig

★



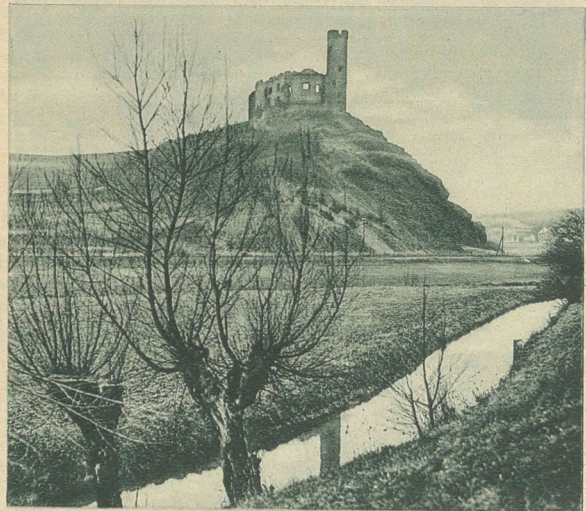
75 Jahre Salzbergbau in Deutschland. Zu Beginn des Jahres 1852
 wurde in Staßfurt, auch jetzt noch der Mittelpunkt des Salzabbaues, die erste
 Grube feierlich eröffnet. Heute erheben sich hier große Schachtanlagen Phot. Het



Das Münster zu Straßburg im Elsaß, das im Laufe von etwa 2 1/2 Jahr-
 hundertern erbaut wurde, kam in diesem Jahre ein Jubiläum feiern. Die Elsäßer
 planen aus diesem Anlaß größere Festlichkeiten. — Wir zeigen eine Flugzeug-
 aufnahme des Münsters Phot. Löhrich, Leipzig



Eine eigenartige Naturerscheinung weist eine Grotte in einem
 öffentlichen Park am Mississippi (Nordamerika) auf. Durch ihren
 hohlen Stamm steigt ein natürlicher artesischer Brunnen auf und
 springt im Bogen aus einem der Hauptäste heraus Phot. Scher



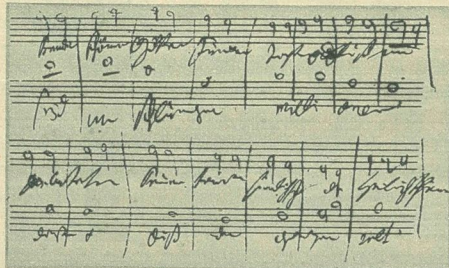
Geschichte einer Ruine:
 Die im Aartal bei der Stadt Diez gelegene Ruine Urbeck wurde für 450 Mark
 versteigert Phot. Het



Beethoven

Zum 100. Todestage am 26. März 1927

Zwiefach erweist sich die Bedeutung Beethovens in der Gegenwart, als eine ausschließliche und eine geschichtliche. Von der Rolle, die sein Werk im musikalischen Leben Europas und Amerikas spielt, braucht einer deutschen Leser- und Hörschaft nicht gesprochen zu werden; wer wüßte nicht, was seine Sinfonien für den Konzertsaal, seine Sonaten und Quartette für die Kammermusik, sein „Fidelio“ für die Opernbühne bedeuten? Von seiner historischen Stellung,



Der bekannte Schlußchor der IX. Sinfonie: „Freude, schöner Götterfunken . . .“

Wurzeln verwachsen war: er wurde, wie jedes wahre Genie, Bollender einer ausgehenden Epoche und Wegweiser einer kommenden zugleich. Das 18. Jahrhundert bezeichnet ja die höchste Leistung der deutschen Musik überhaupt; als Beethoven 1770 in Bonn geboren wurde, waren die Meister Bach und Händel eben zu Grabe gegangen, Gluck, Haydn, Mozart und die Söhne des großen Bach waren am Werk. Es versteht sich, daß die Ergebnisse eines so fruchtbaren musikalischen Zeit-

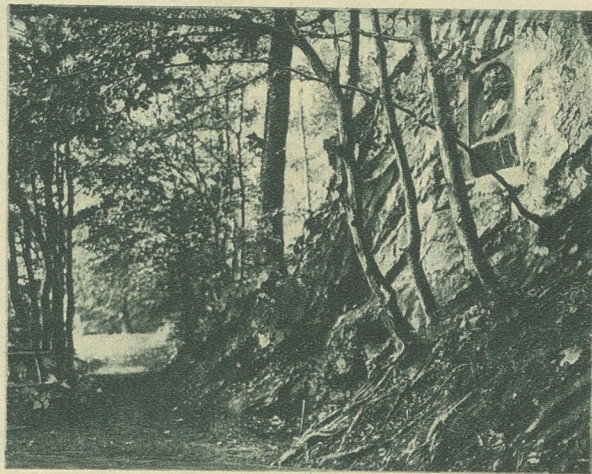


Bild oben:
Beethoven nach einem Gemälde von K. F. Stieler

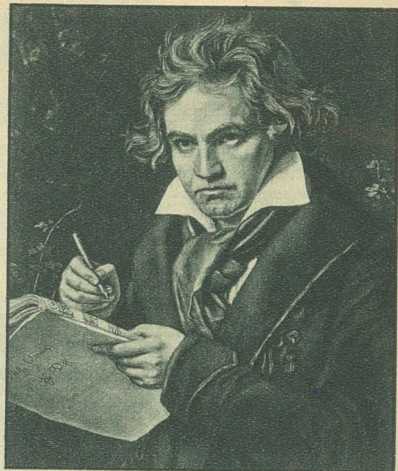
Bild links:
Eigenartiges Denkmal des Meisters im Helenental bei Baden, das Beethoven gern besuchte



Das Geburtshaus Beethovens zu Bonn (nach Verthold Claus)†

seiner Einreihung in die musikalische Geschichte soll hier die Rede sein.

Man hat Beethoven oft den Begründer der neueren Musik, für diesen Vater des 19. Jahrhunderts genannt, und mit gutem Grund. Aber gewiß ist auch, daß er dem Boden des Zeitalters, das ihn hervorbrachte, mit vielen



abschnittes für die Entwicklung des jungen Beethoven von entscheidender Bedeutung wurden; er hat die Einflüsse Haydns und Emanuel Bachs auf seine Kunst nie verleugnet und auch nach außen hin, indem er nach Wien übersiedelte, den Anschluß an seine Zeit gesucht.

Als er die handwerklichen Grundlagen und den künstlerischen Stil seiner Zeit sich angeeignet hatte, waren die Kräfte frei geworden für die Entwicklung seiner Eigenart, die seine unerhörte Einzigartigkeit ausmacht. Die Macht seiner menschlichen Persönlichkeit und sein starker Wille, diese zum Mittelpunkt des Kunstwerks zu machen: das ist Beethovens Kennzeichen. Der Kampf der beiden Seelen in seiner Brust, dieser ewig sieglose Kampf, spiegelt sich in seinen Klängen; und nur so darf die unerträgliche Phrase vom „titanischen Kämpfer“ verstanden werden, nicht im landläufigen Sinne eines Kampfes gegen die äußere Welt, den Beethoven nie ausgefochten hat.

Den Weg, der ihn, weil er sein großes Ich zum Thema seiner Musik setzte, fort von der Spielfreudigkeit seiner Zeitgenossen zur letzten seelischen Vertiefung führte, kann man in seinem Werk klar verfolgen. Wie er in den Sinfonien nach der Fröhlichkeit der beiden ersten zu dem Heroentum der dritten und dem finsternen Pathos der fünften vordrängt, wie er dann über die Pastorale und die göttliche Heiterkeit der achten zu dem gewaltigen seelischen Ausdruck der neunten Sinfonie gelangt, das haben viele von uns oft im Klang erlebt. Im letzten Satz dieser Sinfonie ertönt die menschliche Stimme, weil die Instrumente nicht mehr sagen können,



Beethoven auf dem Totenbett

was Beethoven aussprechen muß. Hier liegt wirklich der Beginn eines neuen Abschnittes in der Musik. Aber auch die letzten Klavierfonaten, unter denen die ungeheure Hammerklavierfonate hervorragt, die letzten Quartette, deren Verständnis fast hundert Jahre verschüttet blieb, die hohe Messe beweisen, in welche Tiefen der Seele der Meister eingedrungen war. In welcher Gattung der Musiker auch schreibt, — immer steht hinter dem Werk der Mensch Beethoven, der sich ausdrückt. Dies war das Neue in seinem Schaffen, war seine Sendung. Indem wir ihn preisen, feiern wir eine der höchsten Vollendungen der deutschen Kunst.

Johann Gutman.



Skizze von Johann Peter Eyser nach einer Aufführung der IX. Sinfonie

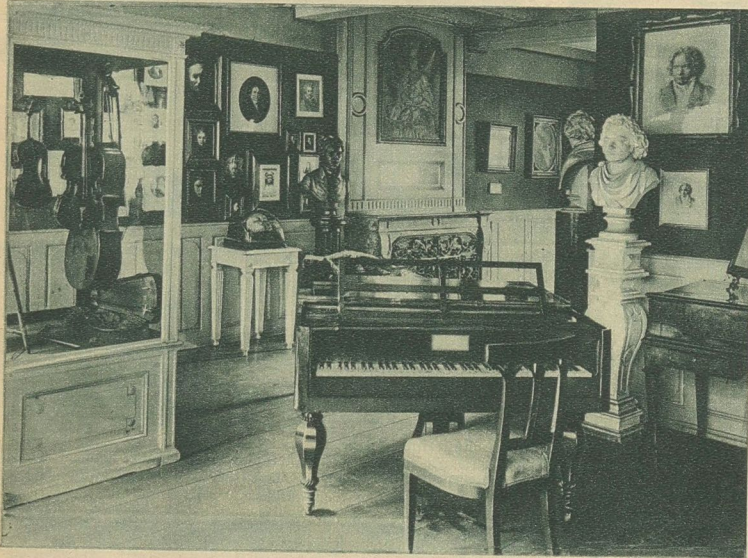


Bild links:
Blick in das Erinnerungszimmer des Beethoven-Hauses zu Bonn mit Gemälden und Skulpturen des Meisters und mit den Instrumenten, die er spielte

Photos: Photographische Gesellschaft, Charlottenburg, Corpus imaginum der Photographischen Gesellschaft, Deutscher Lichtbilddienst, Käthe Feldmann, J. Dartmann, Voedeler

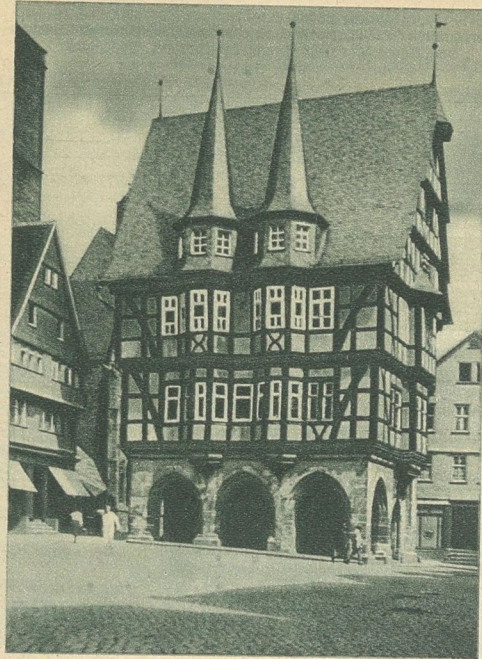
Von deutscher Städteschönheit: Alsfeld in Oberhessen



Bild links:
Blick durch die Obere Zulbergasse mit Walpurgiskirche im Hintergrund

Bild rechts:
Das malerische Rathaus, ein Fachwerkbau der Spätgotik aus dem Jahre 1512

Photos
Hofmann, Alsfeld



Sport

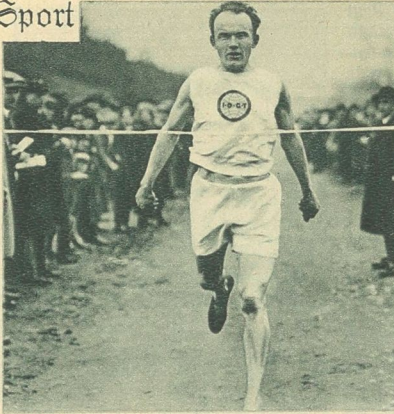


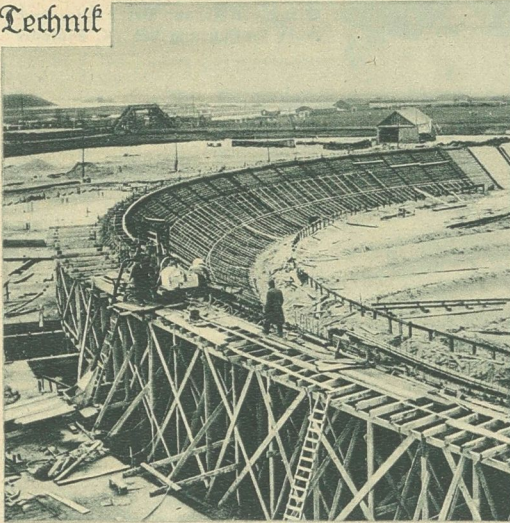
Bild links: Der erste
Walblauf dieses Jahres
wurde von der Guttempler-
Sport-Vereinigung im
Grünwald veranstaltet.
Sieger wurde Wolf von
der Guttempler-Sport-
Vereinigung in 23 Min.
45,8 Sec. Photothet



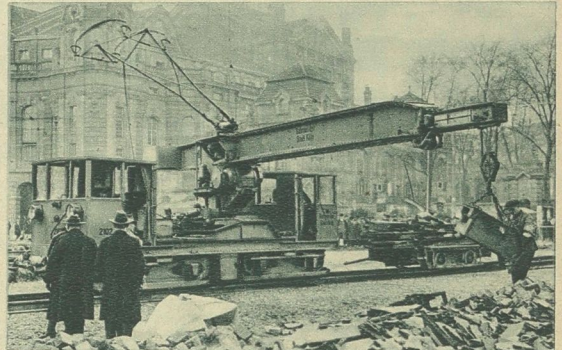
Bild rechts: Im Kampf
von Hertha-B. S. C.
gegen Arminia-Biele-
feld, den zweimaligen west-
deutschen und achtmaligen
Westfalenmeister, wurde
Arminia mit 0:1 geschlagen.
Hertha hatte seinen Gegner
anfangs unterschätzt und
musste später um den knap-
pen Gewinn hart kämpfen.
10000 Zuschauer wohnten
dem Spiele bei

bei
Photo-Union

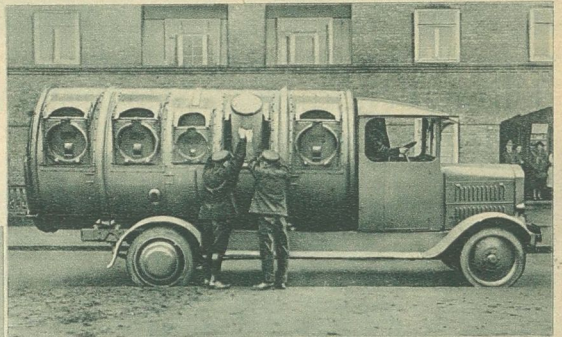
Technik



Zu der Olympiade 1928 arbeiten schon jetzt die Holländer mit
allen Kräften. Die Radrennbahn in dem neuen, großen Stadion
von Amsterdam steht bereits kurz vor der Vollendung
Phot. Sennede



Straßenbahnkräne sind neuerdings bei den Bauarbeiten in den Straßen
häufiger verwandt worden. Die Neuererung erwies sich als brauchbar, wenn
sie auch bisher nur beim Anlegen neuer Straßenbahnbauten benutzt wurde
Presf-Photo



Neuzzeitliche und staub-
freie Müllabfuhr gewähr-
leisten die Autos, die die Stadt
Hamburg neuerdings in Be-
trieb gestellt hat. Sie haben
außerdem den Vorteil sehr
leichter Handhabung
Presf-Photo

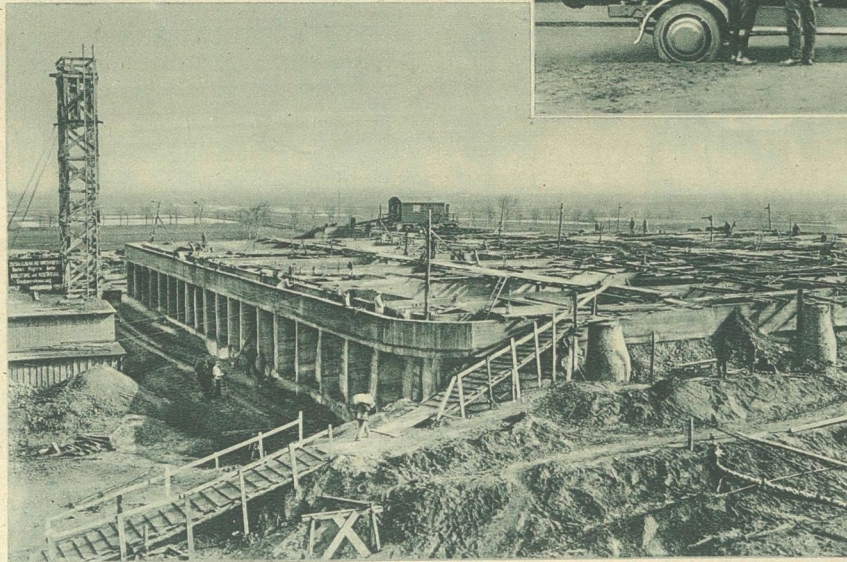
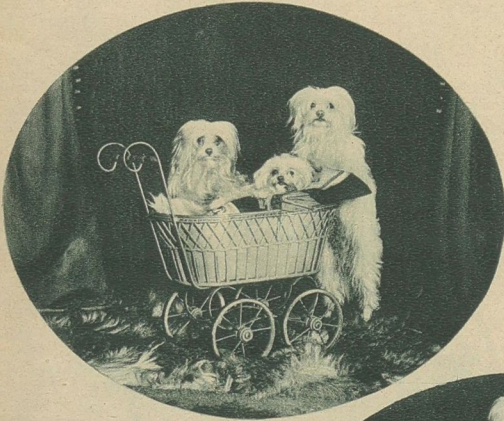


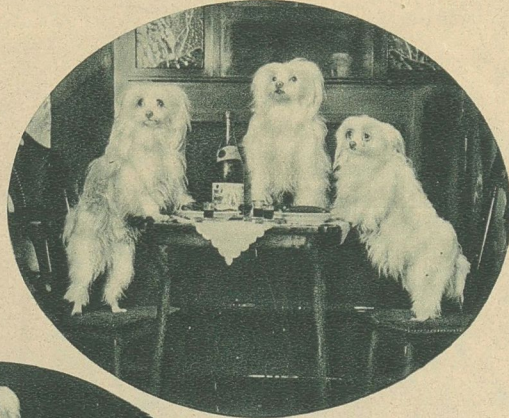
Bild links:
Leuchtgasgewinnung
auf den Rieselfeldern
der Reichshauptstadt.
In Wahnmannsdorf bei Groß
Ziethen wird augenblicklich
ein städtisches Werk erbaut,
in dem Gas nicht wie sonst
aus Steintöpfen sondern aus
Abwässern gewonnen wird. In
Schlamm-Ausfall-Räumen
werden die Ablagerungsstoffe
zur Gärung gebracht, bei der
dann das Gas gewonnen
wird. Im Spätsommer kann
die Anlage voraussichtlich be-
reits ihren Betrieb aufnehmen
Photothet



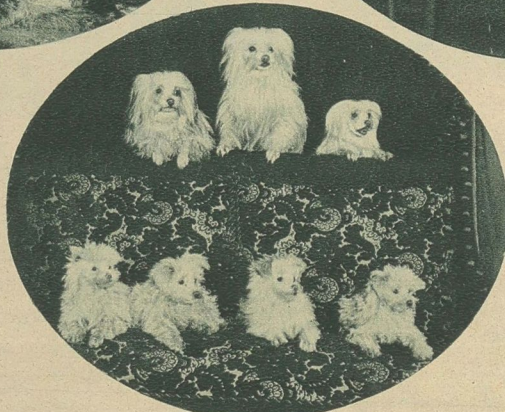
Noch einmal: Pudeln und ihre Kunststücke



Bei der Ausfahrt



Behagliches Frühstück



Im Familientreis

Dressur und Photos Hauptmann a. D. Müller, Köben-Ober

Kösselsprung Qu.

	des	es	
nen	ten	bag-	heuch-
de	lers	au-	nur
rech-	hard	schmerz	ter
so	freu-	ge-	gen-
ri-	es	wie	der
die	währet	blid	nes

Sehr wahrscheinlich (zweiteilig)

Das Erste wächst am Kopfe mir,
Das Zweite an 'nem Baume.
Wenn ich das Ganze applizier',
Na! — der bedankt sich faum!

P. K.

Ein findiger Kopf

Kunde: „Warum erzählen Sie mir denn beim Haarschneiden immer so gräßliche Räuber-
geschichten und arafelige Abenteuer?“
Friseur: „Weil Ihnen dann die Haare zu
Berge hehn und ich sie leichter schneiden kann.“

S. S.

Wohl bekommt's

Es watschelt und schnatert und schwimmt auf
der Flut.
Recht knispig gebraten, wie schmeckt es euch gut!
Stalt lieb' ich es beim Herrenmahle
Gemeint in schäumendem Potale.

S. Schm.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a-ba-be-be-ber-ce-
—dä-e-e-er-er-folg-ga-gen-gie-
ha-hal-i-in-jah-
k-w-la-le-li-lu-mac-
mar-men-mit-mit-mon-ner-nichts-pla-
port-prä-ra-re-ri-sch-so-
u-vel-
14 Wörter gebildet werden, deren Anfangs- und
Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, die
Anfangsworte einer Zuhelshymne von Beethoven
ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. böser Geist,
2. nord. Mädchenname, 3. Kraftäußerung, 4. armer
Schüler, 5. meteorol. Hilfslinie, 6. russ. Ober-
befehlshaber im Krimkrieg, 7. ital. Staatsmann
des 16. Jahrhunderts, 8. Ziel jeder Betätigung,
9. franz. Astronom, 10. Ozeaninsel, 11. Ziel der
Belagerung, 12. Zuhelshymne, 13. ber. Schloß bei
Triest, 14. Ausfuhrvergütung.

K-e.

Buchstabenkreuz

a	a	c					
c	c	e					
e	e	e	f	f	f	f	
h	h	h	h	i	i	l	
l	o	o	r	r	r	f	f
f	f	t					
t	a	a					

Die Buchstaben des Kreuzes sind
derart zu ordnen, daß sich sowohl in
den wagerechten als auch senkrechten
Reihen Wörter der angegebenen Be-
zeichnung bilden: 1. Gefäß, 2. Beruf,
3. sächsishe Industriestadt. S. v. W.

Sprichwort- Rästel

— u — e — h — u — d — e — e —
— i — m — u —

Die Striche sind durch Buchstaben
so zu erlegen, daß sich ein Sprich-
wort ergibt.

Unangebrachte Fürsorge

„Düfel, das muß dich doch mächtig
drücken“
S. U.
„Was soll mich denn drücken, Junge?“
„Na, Papa sagt doch, du sitzt immer auf deinem
Portemonnaie!“

Allerlei Mittel

Drückt einmal harte Haut dein Fell,
Durch „W“ befeichtigst du sie schnell;
Und schüttelt Frost dir deine Glieder,
Durch „H“ erwärmest du sie wieder.
Willst du mich aus der Ruhe bringen,
Durch „R“ kann es dir wohl gelingen. P. K.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kösselsprung: „Den Wunderlein, der nie
verdorrt, / Den Kinderreim, der stets klingt fort, /
West nur ein Ort, West nur das Wort: Dabeim.“
(Theobald Köhlig.)

Aus Nacht und Licht: Gule — Spiegel —
Eulenspiegel.

Der Diebling: Herzblatt.

Silbenrätsel: 1. Annie, 2. Orden, 3. Hafe,
4. Ewe, 5. Alkohol, 6. Meander, 7. Altei,
8. Cham, 9. Effen, 10. Geier, 11. Anemone, 12. Verta,
13. Glegie, 14. Abnormität, 15. Wjsum, 16. Gsel,
17. Bingen, 18. Gewitter, 19. Tiger, 20. Akteier,
21. Viter, 22. Oswald, 23. Gerste, 24. Ateller,
25. Amanas, 26. Zusculum, 27. Abria, 28. Küche,
29. Akkie: „Nur das Volk lebt, das seine Er-
gebnisse in Ewigkeitswerten ausdrückt“.
Buchstabenrästel: Der — Kugel — Erie —
Schall — Gsche — Gschale — Saite — Ober — Teer —
Anlauf — Swine — Tinte — Brot — Abler — Amjel —
Falter — Ende — Akt — Glas — Stammer — Egge
= „Durch Schaden wird man klug!“
Besuchsartenrästel: Redakteur.

Kreuzworträstel

	13		3		2	
	14					
10						6
12	4		9		15	5
17						7
8	11				16	1
				18		
19						

Senkrecht: 1. hat jedes Gewässer, 2. Sieges-
göttin, 3. Gebäude, 4. Vorsteher eines Klosters,
5. Strom in Afrika, 6. Wasserstraße, 9. Zeit-
abschnitt, 10. Regierungspräsident im alten Han-
nover, 11. weibl. Vorname, 13. Fisch, 15. altes
Gewicht, 18. Teil des Hausgrundstückes.

Wagerecht: 7. Verhältniswort, 8. Fußweg,
12. Ruhe, 14. Person aus „Don Carlos“, 15. Strom
in Sibirien, 16. Stadt in Rußland, 17. Strom in
Sibirien, 19. Tochter des Tantaloß.

Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter
ergeben, richtig geordnet, ein Sprichwort. K. G.



Vorfrühlingsabend an der Küste Schleswigs Phot. Lohmann,
Blankenese

1927-13

Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung R. G., Berlin S 42, Oranienstraße 140-142
Verlags- u. Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau. — Verantwortlich für die Schriftleitung: J. Korth, Berlin-Friedenau

AK

